

# 1. Struveshof

(Auszug aus: Dr. Christian Sachse: Informationen zu Brandenburger Spezialheimen, Arbeits-Fassung: 23. Mai 2012 auf [www.christian-sachse.de](http://www.christian-sachse.de))

Bezirk Potsdam, Kreis Zossen: Fürsorgeerziehungsanstalt, Landeserziehungsheim, Jugendwerkheim, Jugendwerkhof

Der sogenannte Struveshof ist nach dem Berliner Stadtrat Gerhard Struve benannt, der überaus sozial engagiert war. Unter seiner Leitung wurde 1914 auf dem Gelände ein Landeserziehungsheim gebaut, das für die damaligen Verhältnisse vorbildlich war. Es bestand aus sechs Gebäuden, in denen die Jugendlichen Unterkunft fanden, einigen Einfamilienhäusern für das Personal und einem Verwaltungsgebäude. Hinzu kamen Stallungen und Nebengebäude, da die Jugendlichen in der Landwirtschaft beschäftigt wurden. Dem damaligen Trend folgend, sollten sie durch naturnahe Beschäftigung innere Stabilität erhalten.<sup>1</sup> Das Buch von Peter Martin Lampel „Jungen in Not“ von 1928, das eine von der KPD unterstützte allgemeine „Heimrevolte“ auslöste, brachte das Heim allerdings so weit in Verruf, dass nach 1945 die Bezeichnung „Struveshof“ oftmals vermieden wurde. Aus diesem Grund ist in den Akten oftmals vom Jugendwerkhof Ludwigsfelde die Rede.<sup>2</sup> Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde das Heim auf die NS-Ideologie ausgerichtet. Nach 1945 wurde der Gebäudekomplex zunächst als Lazarett genutzt.

Erstmals erwähnt wurde das Heim mit einer Schilderung der dortigen Zustände im Jahr 1946. Die Akte wurde noch nicht eingesehen.<sup>3</sup>

Um diese Zeit wurde in und um Struveshof vorwiegend Landwirtschaft betrieben. Dazu verfügte der Hof über 500 Morgen Land. Ein Teil der Jugendlichen lebte bei Bauern. Andere arbeiteten in der betriebseigenen Gärtnerei oder Viehzucht. Dieses zu Anfang des 20. Jahrhunderts sehr moderne Konzept wurde bereits kurz nach dem 2. Weltkrieg als unpassend empfunden, da die Berliner Jugendlichen sich mit dem ländlichen Umfeld nicht abfinden konnten.<sup>4</sup>

Für das Jahr 1948 zitiert Korzilius eine längere Passage aus einem Bericht über die Zustände in Struveshof: „Die Erziehungshäuser waren voller Schmutz [...]. Das erschütterndste Bild boten die Bettnässer. [...] Sie schliefen auf ständig nassen faulenden Matratzen ohne Bettzeug in ihren von Urin getränkten Lumpen. Der ‚Schlafraum‘ strömte einen unvorstellbaren, penetranten Geruch aus. Große Urinlachen wurden tagelang überhaupt nicht entfernt. In ihnen schwammen Kartoffelschalen, Rübenreste, Bücher, Zigarettenstummel, Lampen [?/CS] u.s.w. Von der Jugendhilfsstelle wurden uns damals durch jeden Transport massenweise Kopfläuse und Kleiderläuse eingeschleppt. Die Erzieher achteten wenig auf körperliche Sauberkeit. Die Nachtklosetts waren unbeleuchtet, so dass die Jungen in der Dunkelheit mit ihren bloßen Füßen in die Fäkalien traten, um beschmutzt unter ihre Decke ins Bett zu schlüpfen.“ Selbst im Winter – so heißt es weiter – hätte ein Teil der Jugendlichen weder Schuhe noch Strümpfe besessen. Bei den Erziehern habe es sich um junge Leute gehandelt, die selbst noch erziehungsbedürftig gewesen seien. Das Heim sei berüchtigt gewesen. Die Jugendlichen führten damals regelrechte Raubzüge in der Umgebung durch. Im Februar 1948 wurde eine neue Leitung eingesetzt. Aus einzelnen Beobachtungen, die Korzilius schildert, kann entnommen werden, dass sich die neue

Leitung an Makarenko orientierte. Es gab eine „Aufnahmephase“, Gruppen mit unterschiedlichen Privilegien, die je nach „Erziehungserfolg“ verliehen wurden. Das Strafsystem unterschied sich in keiner Weise von dem überkommenen und später auch in den Jugendwerkhöfen angewandten: Entzug des Taschengeldes und des Essens, Verhängung zusätzlicher Arbeit, Streichung von Ausgang und Urlaub. Die vermutlich 180 Insassen galten überwiegend als „schwererziehbar“. Es scheinen aber auch einige verurteilte Straftäter eingewiesen worden zu sein.<sup>5</sup> Für die Arrestierung gab es das sogenannte „Feste Haus“ mit vergitterten Fenstern.<sup>6</sup> Viele Jugendliche flohen nicht nur, weil die Verhältnisse unerträglich waren, sondern weil sie in ihr städtisches Umfeld zurückkehren wollten, in dem sie sozialisiert waren und sich zurechtzufinden meinten. Auch die landwirtschaftliche Ausbildung wurde 1949 als kontraproduktiv eingestuft. Der Jugendliche kehrte nach ihrer Entlassung „unvorbereitet für den Berufskampf nach Berlin zurück und unterliegt schnell wieder.“<sup>7</sup>

Nach den Angaben von Zimmermann wurde die Einrichtung „Struveshof“ 1949 in Jugendwerkhof Ludwigsfelde umbenannt. Diese Beobachtung stimmt allerdings nur zum Teil. In den Akten findet sich auch weiterhin, möglicherweise sogar überwiegend die Bezeichnung „Struveshof“.<sup>8</sup>

Im Jahr 1949 findet sich ein weiterer Beleg dafür, dass das auch so bezeichnete Landeserziehungsheim vom Magistrat, Abteilung Sozialwesen, verwaltet wurde. Hier finden sich auch Angaben über die vorgesehene Berufsausbildung: 15 Gärtner, 10 landwirtschaftliche Arbeiter, 2 Melker, 5 Schmiede, 5 Stellmacher, 5 Tischler, 5 Schlosser, 5 Schuhmacher, 2 Ma1er, 8 Köche, 10 Schneider, 12-15 Buchbinder.<sup>9</sup> Gegenüber späteren Jugendwerkhöfen gab es also eine von den Berufsständen anerkannte Ausbildung, die sich in diesem Fall jedoch von der Ausbildungsrichtung (Landwirtschaft) her für Berliner Jugendliche als ungeeignet erwies.<sup>10</sup>

Um 1950 waren in den Akten für die Einrichtung mehrere Bezeichnungen in Umlauf: „Jugendwerkheim“, „Landeserziehungsheim“. Als Ortsbezeichnung fanden sich „Struveshof“, „Ludwigsfelde“ oder auch „Kreis Teltow“ (der damalige Landkreis, später Zossen).<sup>11</sup> Wann genau die Einrichtung die offizielle Bezeichnung „Jugendwerkhof“ erhielt, konnte nicht geklärt werden. Den Charakter eines Jugendwerkhofes wies die Einrichtung von Anfang an auf.

Eine ausführliche Schilderung der Zustände in Struveshof findet sich bei Schikora. Im Vergleich mit den Akten ergibt sich insgesamt eine detailgetreue Schilderung, die allerdings an einigen Stellen selbstlegimatorische Interpretationen nicht verhehlen kann. Schikora war selbst Erzieher in Struveshof. Ein von ihm geschilderter „Aufstand“ der Jugendlichen konnte bisher in den Akten nicht gefunden werden.<sup>12</sup>

Zwei autobiographisch inspirierte Romane über die Einrichtung zu Anfang der 1950er Jahre schrieb Günter Görlich. Die Romane konnten noch nicht ausgewertet werden.<sup>13</sup>

Ein von Zimmermann gefundenes Dokument belegt, dass sich die Erziehung bereits 1953 gegen die westliche Jugendmusikkultur wandte: „Der Heimleiter erinnerte die Jugendlichen daran, dass sie deutsche Jungen sind, von denen verlangt werden muss, dass sie die westliche Unkultur

bezüglich des Haarschnittes ablehnen.“ Er habe betont, im Heim werde unter keinen Umständen zugelassen, „dass sich ein deutscher Junge durch eine Boogie-Tolle entstellt.“<sup>14</sup>

Nach dem Oktober 1953 wurde der Mädchenwerkhof Schenkendorf (s.d.) nach Struveshof verlegt, da das dortige Gebäude von der Grenzpolizei übernommen wurde. Schikora berichtet, dass bereits 1951 eine eigene Mädchenabteilung errichtet wurde, das Gebäude „Birke“. Es ist daher möglich, dass „Birke“ nicht eigens für die Schenkendorfer Mädchen eingerichtet wurde, sondern bereits früher bestand.<sup>15</sup> Die Absicht der Verlegung wurde in einem Dokument vom 13. Oktober 1953 bestätigt.<sup>16</sup>

In einer Liste aus dem Jahr 1953 sind weder der Jugendwerkhof Schenkendorf (s.d.), noch der Jugendwerkhof Struveshof enthalten. Beide waren dem Magistrat unterstellt. Sie unterlagen als Berliner Einrichtungen dem alliierten Status. Dies war vermutlich der Grund, dass sie in den Einrichtungen der DDR nicht aufgeführt werden durften. Aufgelistet ist dagegen ein Jugendwerkhof „Ludwigsfelde“ (Kreis Teltow) mit einer Kapazität von 40 Plätzen ausschließlich für Mädchen. Er wird dem Typ B zugeordnet (kurzfristiger Aufenthalt zur „Abschreckung“, keine Berufsausbildung). Diese Merkmale treffen auf den ansonsten bekannten Jugendwerkhof Struveshof eindeutig nicht zu. Es ist daher denkbar, dass es ein zweites Objekt als Mädchenwerkhof in Ludwigsfelde gegeben hat, oder dass „Birke“ nicht dem Magistrat sondern dem Volksbildungsministerium unterstellt war und daher als offizielle Einrichtung der DDR gelten konnte. Am Ort Struveshof befanden sich dann zwei Jugendwerkhöfe.<sup>17</sup> Ähnliche Angaben stehen auch auf einer zweiten Liste aus der gleichen Zeit.<sup>18</sup>

Im Jahr 1956 wurde in einer zusammenfassenden Liste unter den Jugendwerkhöfen des „Bezirk Berlin“ eingetragen: „Ludwigsfelde bei Berlin“.<sup>19</sup>

In einem Bericht über die Kontrollen mehrerer Jugendwerkhöfe im Jahr 1956 wurde das „Jugendwerkheim Struveshof“ dem gemischten Typ B/C zugeordnet. Die Insassen wurden beschrieben als „erziehungsschwierige Jugendliche mit psychischen und physischen Mängeln.“ In einer handschriftlichen Anmerkung wurde die Einordnung in den Typ B (zu Recht) mit einem Fragezeichen versehen. Handschriftlich wurde hinzugefügt: „erziehungsschwierige Jugendliche mit einem Wissensstand bis zur 5. Klasse.“ Eine Definition der Typen wurde übrigens nie eindeutig festgelegt. Innerhalb des zitierten Dokumentes wechselt die Bedeutung des Typs bereits. Daraus erklären sich die sehr unterschiedlichen Definitionen in der heutigen wissenschaftlichen Literatur. (Korzilius hat seine Zuordnung des Jugendwerkhofes Struveshof dem hier zitierten Dokument entnommen.<sup>20</sup>) In diesem Dokument wurde dem Jugendwerkhof Struveshof bescheinigt, erst die Anfänge einer Kollektiverziehung erreicht zu haben. Es gab gewählte Gruppenvertreter. Gruppenmitglieder nahmen bestimmte Ämter wahr. Es gäbe aber eine Mentalität zur „Bandenbildung“. Dies kann so verstanden werden, dass sich im Jugendwerkhof unter den Insassen informelle Strukturen gebildet hatten, die als hinderlich für den Erziehungsprozess angesehen wurden. Als Erfolg wurde verbucht, dass ein Kollektiv den Fluchtversuch eines Insassen verhindert hatte. Ein Jugendrat, bestehend unter anderem aus den Insassen, beriet Fragen der Arbeitsorganisation, der Disziplin und Bestrafungen.<sup>21</sup> Im

Jugendwerkhof wurden angeblich Mädchen und Jungen gemeinsam erzogen (Koedukation). Dies wurde, außer dem Umstand, dass Mädchen und Jungen zu den Insassen gehörten, jedoch nirgendwo genauer ausgeführt.<sup>22</sup>

Korzilius zitiert ein Dokument, das über die Arrestierung im Jugendwerkhof Struveshof im Jahr 1956 Auskunft gibt. In einen Raum oder ein Gebäude, das von den Jugendlichen als „Bunker“ bezeichnet worden ist, wurden Jungen wie Mädchen eingesperrt. Ein Mädchen behauptete, acht Tage lang arrestiert gewesen zu sein. Korzilius zitiert aus dem Bericht: „Die Verpflegung wurde auf die Hälfte herabgesetzt. Im Bunker selbst befindet sich nur eine Holzpritsche, ein Hocker und in der Nacht zusätzlich 2 Decken. Müssen die Jugendlichen ihre Notdurft verrichten, müssen sie so lange an die Tür klopfen, bis jemand von den Erziehern erscheint.“<sup>23</sup>

Die bereits für 1953 festgestellten rigiden Erziehungsmethoden, die auf eine „bürgerliche Wohlanständigkeit“ zielten, lassen sich auch 1957 nachweisen. Aus einer Vollversammlung des Jugendwerkhofes zitiert Zimmermann: Die Unsitte, Kopftücher der Mädchen zu tragen, wurde mit einer Geldstrafe von einer Mark geahndet.<sup>24</sup> Für „Knutschflecken“ gab es vier Wochen Hausarrest, weil nicht geduldet werden konnte, „dass Jungen und Mädchen in schamloser, anstößiger Weise miteinander umgehen“. Das System der Strafen war aber noch weiter ausgebaut. Wegen fortgesetzter Prügelei hatte ein Jugendlicher 20 Mark Geldstrafe zu zahlen.<sup>25</sup> Wenn Mädchen ihren Hosen einen eleganteren Schnitt gaben, indem sie sie enger machten, wurden die Kleidungsstücke eingezogen.<sup>26</sup>

Im Personensuchpool wurde die Schließung des Jugendwerkhofes Struveshof auf 1955 datiert. Diese Angabe stimmt nicht.<sup>27</sup>

Im Oktober 1957 wurden die Zahlen der Entweichungen aus den einzelnen Jugendwerkhöfen zentral erfasst. Der Jugendwerkhof Struveshof, inzwischen dem Typ A zugeordnet, hatte die Zahlen nicht gemeldet. Seine Kapazität wurde mit 280 Plätzen angegeben. Aus dem Dokument geht hervor, dass es zu dieser Zeit den Typ B nicht mehr gab. Es werden nur Jugendwerkhöfe der Typen A und C aufgezählt.<sup>28</sup>

In einer Aufstellung der Jugendwerkhöfe von 1955 wurde die Einrichtung weder unter Struveshof noch unter Potsdam aufgeführt. Die Gründe wurden oben erläutert.<sup>29</sup>

Weitere Materialien über den Jugendwerkhof Struveshof ab 1957 finden sich im Berliner Landesarchiv. Die Akten konnten noch nicht eingesehen werden.<sup>30</sup> Kowalczyk berichtet ebenfalls über Struveshof etwa im Jahr 1958.<sup>31</sup>

Etwa im Jahr 1958 wurde auch über die Eröffnung von Außenstellen des Jugendwerkhofes Struveshof berichtet.<sup>32</sup>

Nicht aufgeklärt werden konnten diffuse Nachrichten über einen regelrechten Aufstand, vermutlich im Jahr 1959, der tagelang bürgerkriegsähnliche Zustände um das Heimgelände herum hervorgerufen haben soll. Schikora berichtet über dieses Ereignis, ordnet es aber

irrtümlich in die 1960er Jahre ein. Zu dieser Zeit hat aber der Jugendwerkhof nicht mehr existiert. Schikora schreibt: „Kenner der Materie behaupten, der Vorgang sei unter den Teppich gekehrt worden, um keine unnötige Unruhe in den Heimen aufkommen zu lassen.“

Zimmermann hat nach Dokumenten recherchiert, die Auskunft über den Vorgang geben könnten, hat aber trotz intensiver Suche nichts gefunden. Nicht in die Recherchen einbezogen wurde bisher das Archiv der Staatssicherheit. Hier würde eine Anfrage sicher lohnen.

Zimmermann beschreibt den Aufstand unter Berücksichtigung Schikoras:

*Im September 1959 wird vom JWH Ludwigsfelde von einer Art „Heimrevolte“ berichtet, die eine Massenflucht von „ca. 50 Jugendlichen“ zur Folge hatte. Diese waren „aus Protest gegen eine falsche Maßnahme“ aus dem Werkhof entwichen, wie es in einem amtlichen Schreiben lapidar hieß. Ein ehemaliger Erzieher dieses Heimes berichtete in seinen Erinnerung aber von „chaotischen Zuständen“ in jenen Tagen. Die ca. 200 Jugendlichen des Jugendwerkhofs hätten sich „gegen die Willkür und Selbstherrlichkeit, verbunden mit drakonischen Maßnahmen der Leitung ihnen gegenüber, Ausgangs- und Urlaubssperren,“ aufgelehnt. Der Bericht beschreibt den „Aufstand“ der Jugendlichen so: „Der Werkhof schien in jenen Tagen nicht nur völlig aus den Fugen geraten, er war es auch. Er war nicht mehr regierbar geworden. Es krachte laut vernehmbar im Gebälk der Leitungsarbeit des Werkhofes. (...) mit Steinen, Spaten, Schaufeln, Werkzeug, Eisenstangen und Knüppeln bewaffnet, mit Proviant und Marschverpflegung – wie sie es nannten – genügend versorgt, zogen die aufgebracht Jugendlichen ähnlich einer Armeeinheit in das Gelände der umliegenden Dörfer. Hier hoben sie diverse Unterstände und Gräben aus, richteten sich gewissermaßen häuslich ein und dachten in ihrer militanten Rage gar nicht daran, den Aufforderungen der Leitung, in ihre Unterkünfte zurückzukehren, Folge zu leisten. Etliche Erzieher wurden bei der Aktion von den Jugendlichen verprügelt, regelrecht krankenhaushausreif geschlagen. Die große Feldscheune mit eingelagerten Getreide und wertvollen Dreschmaschinen, Strohpressen und anderen landwirtschaftlichen Geräten wurde in Brand gesteckt. (...) Erst eine aus Berlin angereiste Polizeihundertschaft, mit Hunden, Gewehren und Gummiknüppeln ausgerüstet, trieb die Jugendlichen in ihre Unterkünfte zurück wie Hasen ihre Sasse. Die Treibjagd auf die verschanzten Jugendlichen dauerte Tage. (...) Hier und da kam es in der Auseinandersetzung mit den Leuten und den Hunden zu regelrechten Graben- und Nahkämpfen, Mann gegen Mann, Jugendliche gegen Hunde und umgekehrt. (...) Die Krankenstation des Werkhofs wurde zeitweilig in ein Lazarett umgestaltet. Diese Zusammenfassung der Ereignisse, die sich wie eine Kriegsberichterstattung liest, zeigt anschaulich, wie es schließlich zur Eskalation kommen konnte und wie sich die aufgestaute Wut der Jugendlichen dann in einem Aufstand entlud.“<sup>33</sup>*

Im Jahr 1960 wurde im Zusammenhang mit einer Repressionswelle gegen die Jugendmusikkulturen in der DDR vorgeschlagen, die Jugendwerkhöfe Römhild und Struveshof in geschlossene Jugendwerkhöfe zu verwandeln.<sup>34</sup> Derartige Wünsche wurden jedoch vom Ministerium für Volksbildung regelmäßig abgelehnt.

Die Auflösung des Jugendwerkhofes Struveshof und die Einrichtung eines Institutes für Jugendhilfe in dem Gebäudekomplex wurde im April 1960 im Ministerium für Volksbildung besprochen, wenn nicht sogar beschlossen. Ob dieser Funktionswechsel im Zusammenhang mit dem „Aufstand“ von 1959 steht, ist nicht geklärt.<sup>35</sup>

Von 1960 stammt eine maschinenschriftliche Zusammenstellung von Jugendwerkhöfen, in der der Jugendwerkhof Ludwigsfelde, Magistrat von Groß-Berlin, mit einer Kapazität von 310 Plätzen aufgeführt wird. Unter den Insassen befanden sich 240 Jungen und 70 Mädchen. Die Zahl der 105 Plätze in den Außenstellen dürfte in dieser Zahl von 310 noch nicht enthalten sein, so dass von einer Gesamtzahl von 415 Plätzen auszugehen ist, die dem Magistrat von Ost-Berlin für Einweisungen zur Verfügung standen. Zumindest geplant war die Auflösung des Jugendwerkhofes zum 1. September 1960. Sie war verbunden mit einer Verlegung sämtlicher Insassen in andere, teils neu zu gründende Jugendwerkhöfe.<sup>36</sup>

Unterlagen im Landeshauptarchiv Brandenburg, die von Problemen des Umbaus und der Finanzierung berichten, erwecken zumindest den Eindruck, als sei der Jugendwerkhof Struveshof im August 1960 bereits geräumt gewesen.<sup>37</sup>

Im gleichen Jahr wurde die vollzogene Verlegung berichtet. Die Aufstellung enthält die Anzahl der verlegten Insassen, die in Klammern hinzugefügt werden. Neu eingerichtet wurden die Jugendwerkhöfe Gorgast (36), Großräschen (50) (s.d.), Hoyerswerda „John Scheer“ (gemeint ist vermutlich „John Schehr“, Laubusch (s.d.)) (100), Hoyerswerda „Schwarze Pumpe“ (100) (gemeint ist vermutlich Spremberg (s.d.) oder Trattendorf (s.d.) – zur Interpretation der Angabe „Hoyerswerda“ siehe Abschnitt Hoyerswerda). Die Angaben über die Kapazitäten sind nicht identisch mit den Zahlen über die Verlegungen, die im folgenden aufgezählt werden.

Verlegungen erfolgten in die folgenden Orte: Zootzen Damm (25) (s.d.), Burg (26), Bräunsdorf (4), Gorgast (34), Lutherstadt Wittenberg (16), Rühn (1), Leipzig Heiterblick (2), Friedrichswerth (1), Johannegeorgenstadt (7), Großräschen (38) (s.d.), Hoyerswerda (7) (s.d.), Stolpe (1) (s.d.). Entlassen wurden 124 Jugendliche. Im Zuge der Verlegungen wurden auch die Außenstellen von Struveshof aufgelöst. Dies waren: Ziegelkombinat Klausdorf (40), Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft Märkisch-Wilmersdorf (30) (s.d.), Ziegelwerk Glindow (10) (s.d.). Zum Ende der Geschichte von Struveshof waren dort also, einschließlich Außenstellen, 386 Jugendliche untergebracht. Neu geschaffen wurden nur 286 neue Plätze, so dass sich die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze um 100 verringerte.<sup>38</sup> Wie aus einem Schreiben vom März 1960 hervorgeht, sollte die Auflösung von Struveshof allerdings nicht mit einer Verringerung der Gesamtkapazität einhergehen. Vorgesehen waren 2.300 (kein Druckfehler) neue Plätze im Raum Cottbus.<sup>39</sup>

Im März 1961 fand eine Tagung von Heimleitern in Struveshof statt, die die Existenz des neuen Instituts für Jugendhilfe bereits voraussetzt.<sup>40</sup>

Im Personensuchpool (Internet) wird die Auflösung des Jugendwerkhofes Struveshof auf das Jahr 1962 datiert. Diese Angabe ist falsch.<sup>41</sup>

Fotos von Struveshof, die nach 1990 angefertigt worden sind, finden sich bei Kowalczyk.<sup>42</sup>

- 
- <sup>1</sup> Schikora, Heimerzieher, 1997, S. 22.
- <sup>2</sup> Blask, Einweisung, 1997, S. 35 (Hinweis).
- <sup>3</sup> Bericht über die Zustände im Heim Struveshof. In: BArch DR 2/598.
- <sup>4</sup> Korzilius, Asoziale, 2004, S. 128 f.
- <sup>5</sup> Korzilius, Asoziale, 2004, S. 128 f.
- <sup>6</sup> Verweis auf die Akte. In: LAB C Rep 120/2710.
- <sup>7</sup> Verweis auf die Akte. In: LAB C Rep 120/2710 (15.8.1945).
- <sup>8</sup> Schreiben des Landeserziehungsheimes Struveshof vom 17.9.1949. In: LAB C Rep 120/2710.
- <sup>9</sup> Verweis auf die Akte. In: LAB C Rep. 120/ 2710, Bl. 208-216, hier v. a. Bl. 213.
- <sup>10</sup> Umgestaltung des Landeserziehungsheimes Struveshof vom 15.8.1949. In: LAB C Rep 120/2710.
- <sup>11</sup> Verweis auf die Akte. In: LAB C Rep 118/386.
- <sup>12</sup> Schikora, Heimerzieher, 1997, S. 69.
- <sup>13</sup> Görlich, Anzeige, 1978 und 1999. Görlich, Peter, 1958.
- <sup>14</sup> Protokoll der Jugendvollversammlung im JWH Ludwigsfelde vom 14. Oktober 1953. In: LAB C Rep 120/2711.
- <sup>15</sup> Verweis auf die Akte. In: BArch DR 2/6218.
- <sup>16</sup> Bericht über den Kontrolleinsatz im Mädchenwerkhof Schenkendorf, Kreis Königs Wusterhausen am 8. und 9. Oktober 1953 vom 13. Oktober 1953. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 2073.
- <sup>17</sup> Aufstellung der Jugendwerkhöfe in der DDR um 1953 (II). In: BArch DR 2/6218.
- <sup>18</sup> Aufstellung der Jugendwerkhöfe in der DDR um 1953. In: BArch DR 2/6218.
- <sup>19</sup> Jugendwerkhöfe und im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik [undatiert, 1956] (enthält auch: Spezialkinderheime). In: BArch DR 2/5571, S. 295.
- <sup>20</sup> Korzilius, Asoziale, 2004, S.46.
- <sup>21</sup> Protokoll der Jugendvollversammlung im JWH Ludwigsfelde vom 14. Oktober 1953. In: LAB C Rep 120/2711.
- Protokoll der Jugendvollversammlung im Jugendwerkhof Ludwigsfelde vom 17. Januar 1958. In: LAB C Rep 120/2711.
- Protokoll der Jugendvollversammlung im Jugendwerkhof Ludwigsfelde vom 25. Januar 1957. In: LAB C Rep 120/2711. Protokoll der Jugendvollversammlung im Jugendwerkhof Ludwigsfelde vom 23. April 1955. In: LAB C Rep 120/2711.
- <sup>22</sup> Gesamtbericht über die Kontrolle von Jugendwerkhöfen durch die Abteilung Inspektion des Ministeriums für Volksbildung vom 27. Juli 1956. In: BArch DR 2/2602.
- <sup>23</sup> Kein Titel [Thema Arrestierung, Isolierzelle, Bunker]. In: LAB C Rep. 120 2208, Blatt 66-68.
- <sup>24</sup> Protokoll der Jugendvollversammlung im Jugendwerkhof Ludwigsfelde vom 25. Januar 1957. In: LAB C Rep 120/2711.
- <sup>25</sup> Protokoll der Jugendvollversammlung im Jugendwerkhof Ludwigsfelde vom 23. April 1955. In: LAB C Rep 120/2711.
- <sup>26</sup> Protokoll der Jugendvollversammlung im Jugendwerkhof Ludwigsfelde vom 17. Januar 1958. In: LAB C Rep 120/2711.
- <sup>27</sup> Personensuchpool, DDR-Spezialkinderheime. In: <http://personensuchpool.de/kinderheime/spezialkinderheime/> (Zugriff: 10.6.2011).
- <sup>28</sup> Bericht über Entweichungen aus den Jugendwerkhöfen A und C vom 29. Oktober 1957. In: BArch DR 2/5568.
- <sup>29</sup> Aufstellung der Jugendwerkhöfe, ohne Datum, 1955. In: BArch DR 2/5630.

- 
- <sup>30</sup> Tätigkeit der Berliner Heime und Jugendwerkhöfe; Verzeichnis der Heime und Namensverleihung 1957-1961 und 1965-1966. In: LAB C Rep 120/2977.
- <sup>31</sup> Kowalczyk, Griff, 2002, S. 54.
- <sup>32</sup> [Eröffnung von Außenstellen des JWH.] In: BArch DR 2/23483.
- <sup>33</sup> Schikora, Heimerzieher, 1997, S. 233 ff.
- <sup>34</sup> Verweis auf die Akte. In: SAPMO DY 30/IV 2/16/90.
- <sup>35</sup> Ministerium für Volksbildung: Dienstbesprechung am 22. April 1960: Einrichtung eines Instituts für Jugendhilfe in Ludwigsfelde. In: BArch DR 2/1681.
- <sup>36</sup> Zusammenstellung der Heime und Jugendwerkhöfe der Jugendhilfe vom Herbst 1960. In: BArch DR 2/5850.
- <sup>37</sup> Auflösung des Jugendwerkhofes Ludwigsfelde und Einrichtung des Instituts für Jugendhilfe 1960. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 3607.
- <sup>38</sup> Liste der im Zusammenhang mit der Auflösung des Jugendwerkhofes Struveshof neu geschaffenen Jugendwerkhöfe vom 4. Februar 1960. In: BArch SAPMO DY 30/IV 2/9.05/127.
- <sup>39</sup> Mitteilung des Sektors Jugendhilfe vom 19. März 1960 an Staatssekretär Lorenz die Schaffung von 2.300 zusätzlichen Jugendwerkhof-Plätzen im Raum Cottbus betreffend. In: BArch DR 2/5850.
- <sup>40</sup> Verweis auf die Akte. In: LAB C Rep 120/2208.
- <sup>41</sup> Personensuchpool, DDR-Spezialkinderheime. In: <http://personensuchpool.de/kinderheime/spezialkinderheime/> (Zugriff: 10.6.2011).
- <sup>42</sup> Fotos von Struveshof nach 1990. In: Kowalczyk, Griff, 2002, S. 54a-c.